

Liebe Schwestern und Brüder,

wir leben im dritten Jahr der Corona-Pandemie und inzwischen sind viele von uns schon müde und immer stärker abgestumpft gegenüber den Herausforderungen, die mit den wechselnden Entwicklungen, Lockerungen, Vorgaben und Virusmutationen in der Pandemie einhergehen. Video-Konferenzen sind zur Gewohnheit geworden. Freilich müssen wir hier dankbar sein, dass wir so auch als Vereinsvorstand manchmal überhaupt nur zusammenkommen können, um wichtige Punkte zu erledigen. Auch die Mitgliederversammlung muss nun wieder auf dieses Format zurückgreifen, weil sonst schwer einschätzbare Risiken entstehen könnten.

Beginnen möchte ich mit einem Dank an unsere langjährige stellvertretende Vorstandsvorsitzende und Schrift- bzw. Protokollführerin Anita Nowak-Neubert, die aus persönlichen Gründen vor kurzem zurückgetreten ist. Seit 2009 war sie stellvertretende Vorsitzende und schon seit 1998 für die Protokollführung in unserem Verein zuständig. Sie ist ein Vorbild für die große Bereitschaft zu Kontinuität in unserem Vorstand.

Erfreulich ist nun freilich, dass die Nachfolgekandidatin in der Funktion der stellvertretenden Vorsitzenden – Antje Armstroff - einen Generationenwechsel fördern kann. Für die Aufgabe der Protokollführung kandidiert unser erfahrenes Vorstandsmitglied Tobis Kraft, der schon viele Jahre Rheinhessen und seit Kurzem auch das Nassauer Land bei uns vertritt.

Eine im wahren Sinne des Wortes augenfällige Veränderung ist beim Hessischen Pfarrblatt eingetreten. Zu danken haben wir Martin Franke, der die Redaktionsleitung aufgrund von beruflichen Mehrbelastungen abgeben musste – und insbesondere auch Ernst Fellechner, der für eine Übergangszeit in die Bresche gesprungen ist – und das Pfarrblatt kompetent betreut hat. Wolfgang Weinrich wurde von beiden hessischen Pfarrvereinen mit der Redaktionsleitung beauftragt und hat sich in der Redaktion durch vier weitere Kolleginnen und Kollegen verstärkt. Das Hessische Pfarrblatt tritt nun konzeptionell und auch im äußeren Erscheinungsbild als „Das Magazin für evangelische Pfarrer:innen aus Hessen-Nassau und Kurhessen-Waldeck“ auf und richtet sich damit besonders auch an die Jüngeren unter uns. Das Echo auf diese Veränderung reicht von höchstem Lob bis hin zur schroffen Ablehnung. Wie immer bei solchen Veränderungen sollte der erste Eindruck nicht zu einem abschließenden Urteil führen. Gerade in der Zusammenschau mit dem „Deutschen Pfarrerinnen- und Pfarrerrblatt“, welches ja auch alle Mitglieder erhalten, wird nun doch auf ein breites Feld von Wünschen und Erwartungen eingegangen. Wissenschaftliche Theologie, Praxishilfen, Rezensionen und Buchempfehlungen, gesellschafts- und kirchenpolitische Beiträge, Kunstbetrachtungen, kurze Zwischenrufe und Vereinsnachrichten beschreiben in Stichworten das weite Spektrum, das von beiden Publikationen insgesamt abgedeckt wird.

Besonders gut gelungen ist aus meiner Sicht die neue Gestaltung unserer Homepage [www.pfarrverein-ekhn.de](http://www.pfarrverein-ekhn.de). Hier findet sich nicht nur eine umfangreiche Information über unseren Verein und seinen wichtigen Solidarfonds. Ein großer Archivbestand kann leicht eingesehen werden. Nützliche Ratgeber können hier für schwere Lebenssituationen gefunden werden – z.B.: „Was tun in einem Sterbefall“. Außerdem kann man mit Hilfe der entsprechenden Formulare leicht in unseren Verein eintreten – um in den Genuss all der Vorteile zu kommen, die durch die Mitgliedschaft entstehen. Für die Betreuung der Neugestaltung der Homepage und die Unterstützung der Profis hierbei danke ich insbesondere Frau Sabine Gassmann, unserer großen Stütze in der Geschäftsstelle, die immer wieder bereit war und ist bei herausfordernden Aufgaben einzuspringen oder diese zusätzlich zu übernehmen.

Im Blick auf das vergangene Jahr ist unser hybrid veranstalteter Tag für Pfarrerinnen und Pfarrer in guter Erinnerung, der am 28. Juni in Herborn stattgefunden hat. Der hervorragende Vortrag von Akademiedirektor Stephan Bickhardt aus Meißen zum Thema „Kirche und Politik – die

Herausforderung heute“ führte zu einer guten und bereichernden Diskussion. Unserem Vorstandsmitglied Dorit Thielmann und ihrem Ehemann danke ich herzlich für die Gastfreundschaft, die uns Nord-Nassau von der besten Seite präsentiert hat.

Unser kommender Tag für Pfarrerinnen und Pfarrer wird am 22. Juni in Friedberg stattfinden. Als Hauptreferenten haben wir Erik Flügge gewonnen, der durch sein Buch mit dem Titel „Eine Kirche für viele statt heiligem Rest“ bekannt geworden ist. Zu diesem Thema wird er auch in Friedberg den Vortrag halten – und ich lade Sie schon heute herzlich ein, zu dieser Veranstaltung zu kommen. Wir hoffen sehr, dass der Verlauf der Pandemie das ermöglichen wird.

Das Thema der künftigen Entwicklung unserer Kirche und des Nachwuchses für den Pfarrberuf hat uns in den Vorstandssitzungen oft beschäftigt.

Ein wichtiges Thema ist hier für unsere noch im Vikariat tätigen Kolleginnen die Regelung für die Kinderbetreuung während der Ausbildungszeiten im Herborner Predigerseminar. Die Kirchenverwaltung hat uns hierzu erste konkrete Schritte mitgeteilt, die beginnen, die Lage für die betroffenen Eltern zu verbessern. Durch eine Kirchengesetzesänderung soll der Unterhaltszuschuss der Vikarinnen und Vikare an die Anwärterbezüge der Bundesbesoldungsordnung angeglichen werden, was zu einer Gehaltserhöhung führt. Auch der Beihilfesatz für Vikare/innen mit privater Krankenversicherung wurde kürzlich auf pauschal 70 % für ambulante und 85 % für stationäre Leistungen erhöht.

Vor einiger Zeit wurde ein „Kinderbetreuungszuschuss“ - über den „Familienzuschlag“ hinaus – eingeführt, der helfen soll, die Organisation von Familie und Beruf während der Abwesenheitszeiten von der Familie, bedingt durch die Präsenzzeiten am Theologischen Seminar in Herborn, besser leisten zu können. Die einzelnen hier vorgesehenen Beträge dürften auch aufgrund der gegenwärtig galoppierenden Inflation Anpassungsbedarf nach oben haben. Insgesamt ist eine Reform der Vikariatsausbildung geplant, die auch den Aspekt der Familienfreundlichkeit verstärken soll. Beispielsweise werden die Präsenzzeiten in Herborn stark reduziert, so dass die jeweilige Kinderbetreuung am Wohnort besser im Rahmen der regulären Möglichkeiten genutzt werden kann.

Das Thema „Nachwuchs für den Pfarrberuf“ wurde auch ausführlich im Vorstandsgespräch mit dem Kirchenpräsidenten diskutiert. Die Werbung für den Pfarrberuf soll weiter durchgeführt werden – auch im Rahmen mit entsprechenden Veranstaltungen für Gymnasiasten/innen. Ferner soll auch die Studienbegleitung verstärkt werden. Andererseits muss transparent und deutlich kommuniziert werden, dass die freie Ortsauswahl bei der ersten Stelle nicht garantiert werden kann, sondern hier das gesamtkirchliche Interesse an einer möglichst flächendeckenden Besetzung mit berücksichtigt werden muss. Es sollte allerdings ein deutliches Bemühen geben, hier auf Wünsche von Vikarinnen und Vikaren – und deren Familiensituation - einzugehen. Durch die Etablierung von „multiprofessionellen Teams“ und „Nachbarschaftsräumen“ sollen isolierte Vakanzen künftig tendenziell vermieden werden. Angestrebt wird, sich vom Parochialismus ein Stück weit zu entfernen und Neues auszuprobieren.

Bei allen organisatorischen Bemühungen sich auf die absehbaren Herausforderungen der Zukunft vorzubereiten, ist festzuhalten, dass die Attraktivität des Pfarrberufs bisher – und wohl auch in Zukunft – durch zwei Aspekte entsteht: 1. Durch das relativ hohe Maß von autonomer Berufsausübung – und 2. durch die langfristige - auch wirtschaftliche – Sicherheit in diesem Beruf.

Letzteres ist in den letzten Jahren durch das Zurückgehen von Kirchenmitgliedern und entsprechend auch finanziellen Ressourcen zunehmend für die Zukunft in Zweifel geraten. Nicht selten hört man von jungen – eigentlich interessierten – Menschen, dass sie angesichts der ungewissen Zukunftsaussichten der Kirche in unserer Gesellschaft davon absehen, diesen Beruf anzustreben.

Es hat uns deshalb gefreut, dass der Kirchenpräsident dafür plädiert hat, das öffentlich-rechtliche Dienst- und Treueverhältnis (einschließlich Beihilfeanspruch) für unsere Berufsgruppe möglichst lange zu erhalten. Vorstöße – wie etwa vom Vorsitzenden des Haushaltsausschusses der EKD-Synode, die Verbeamtung im Pfarrdienst abzuschaffen, würden den ohnehin schon bestehenden Nachwuchsmangel für diesen Beruf mit Sicherheit vergrößern.

Wir lehnen den 4. Richtungsbeschluss ab, den die Kirchenleitung der Kirchensynode vorschlägt – und in dem es heißt: „Unter der Voraussetzung, dass im Rahmen von ekhn2030 das Einsparziel von 140 Mio. € nicht erreicht werden kann, sollte auch eine dauerhafte teilweise Aussetzung der Erhöhung von Besoldungs- und Versorgungsbezügen in den Blick genommen werden. Erhöhungen von Besoldungs- und Versorgungsbezügen könnten dann nur noch hälftig umgesetzt werden, so dass bis zum Haushalt 2030 die Besoldungs- und Versorgungsbezüge ca. 5 % unter der Bundesbesoldung liegen würden ...“

Wir halten die hier ins Auge gefasste teilweise Aussetzung der Erhöhungen für verfehlt, da in der Zeit zwischen 2020 bis 2030 eine sehr große Zahl von – fast fünfhundert - Pfarrstellen abgebaut werden soll, wodurch schon eine erhebliche finanzielle Entlastung der Gesamtkirche bereits eintritt. Neben dem finanziellen Aspekt müssen die verheerenden Auswirkungen auf die Personalgewinnung und Personalbindung in der EKHN bedacht werden. Während anderen Gliedkirchen der EKD die Besoldung erhöhen (z.B. Ev. Kirche im Rheinland) bzw. an die Bundesbesoldung anpassen (EKKW) würde die EKHN den gegenteiligen Weg einschlagen und Besoldungs- und Versorgungsstrukturen absenken. Es wird zwischen den Gliedkirchen einen zunehmenden Wettbewerb um den Nachwuchs im Pfarrdienst geben. Zudem steht die EKHN bei der Werbung um Nachwuchs in Konkurrenz zu staatlichen Anbietern von öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnissen, vor allem bei Gymnasiallehrkräften. Aufgrund der Reduktion der Pfarrstellen wird es zu einer deutlichen Arbeitsverdichtung für die Pfarrpersonen kommen, die dann noch durch Verschlechterungen bei der Einkommensstruktur begleitet würde. Für solche Berufssituationen wird sich ggf. dann wohl kaum noch jemand ansprechen und gewinnen lassen.

Die Realität des Kleiner-Werdens der evangelischen Kirche in Deutschland ist eine Herausforderung die gut oder schlecht bewältigt werden kann. Auch wenn die Kirche kleiner wird - sie wird auch in unserem Land weiterhin existieren und eine wahrnehmbare gesellschaftliche Größe sein. Deshalb ist es eine lohnende Aufgabe, diesen Prozess intelligent zu gestalten. Zum Beispiel: Trotz zurückgehender Mitgliederzahlen verstärkt um neue Mitglieder zu werben. Liegenschaften – wo möglich - von Kostenverzellern zu Ertragsbringern verändern. Alternative Einkommensquellen neben der Kirchensteuer zu fördern usw.

Freilich steht über all solchen Bemühungen, die theologische Einsicht, das letztlich nicht wir es sind, die die Kirche retten, sondern dass der dreieinige Gott es ist, die für seine Kirche sorgen wird – sofern sie seine Kirche ist.

In unserer Verantwortung liegt es freilich, das Beste für den guten Ruf zu tun. Hier bedrückt uns gegenwärtig offensichtlich, dass es die katholische Kirche ist, die nicht nur sich selbst, sondern das Christentum in eine Krise geführt hat. Aufgrund der in den Medien breit berichteten Missbrauchsfälle in unserem Land ist das Vertrauen in beide Kirchen signifikant gesunken. Nur 15 Prozent der Menschen haben – laut einer aktuellen Forsa-Umfrage - noch Vertrauen in die katholische Kirche, bei den evangelischen sind es 36 Prozent – auch kein zufriedenstellender Wert. In den öffentlichen Medien wird oft so getan, als wäre es in der evangelischen Kirche im Grunde nicht besser als in der katholischen. Hier braucht es offensivere Kommunikation: Im Vergleich zum Desaster bei den Katholiken sind unsere eigenen Skandale kleiner – auch in der evangelischen Kirche gab und gibt es ja Missbrauchsanklagen, auch hier Versäumnisse bei der Aufklärung – aber eben - weniger.

Ansonsten brauchen wir uns im Vergleich nicht zu schämen: Wir haben Frauen im Pfarramt, eine demokratisch geprägte synodale Struktur, eine differenzierte Haltung bei Themen wie Abtreibung, Homosexualität oder Sterbehilfe. Wir wissen, dass wir damit dem Evangelium näher sind als erstarrte rückwärtsgewandte Positionen. Wir müssen uns aus Gründen des Selbstschutzes von den nicht akzeptablen Positionen der römischen Kirche distanzieren. Der inzwischen konfessionell weitgehend ungebildeten Öffentlichkeit sind die Unterschiede nämlich oft nicht mehr klar.

Eine falsche ökumenische Rücksichtnahme sollte uns hier nicht hindern, die wertvollen Seiten unserer Kirche hör- und sichtbar zu vertreten – und die leider auch vorhandenen schwachen Stellen - - zumindest im gesellschaftlichen Vergleich - nüchtern und nachvollziehbar einzuordnen – und freilich: Alles dafür zu tun, dass solche schwachen Stellen schnellstmöglich zum Verschwinden gebracht werden.

Unser Beruf wird nur so attraktiv sein, wie die Kirche für die wir tätig sind. Für beides sind wir tätig und fühlen uns mit dafür verantwortlich.

Dr. Martin Zentgraf